

14.

In See.

So ungeduldig die Passagiere aber schon vorher gewesen waren, das Schiff nun endlich einmal in vollem Lauf seinem Ziel entgegengehen zu sehen, so peinlich wurde ihnen jetzt jeder Augenblick, den sie, mit dem Bewußtsein unter den Kanonen des hannoverschen Forts zu liegen und noch im leichten Bereich einer neuen Durchsuchung zu sein, hier unthätig, angeschlossen an die Ankerkette, verbringen mußten. Sie zählten die Minuten, die noch bis zum Einsetzen der Ebbe verlaufen mußten, und tausendmal sahen sie nach allen Richtungen über Bord, ob sich die Strömung nicht endlich stauen würde.

Endlich kam auch der Augenblick, die Zeit fliegt mit nur zu raschen Schwingen über uns hin, und wie bald liegt die Stunde weit, weit hinter uns, die wir so lange herbeigesehnt, so heiß erhofft. Das Wasser stand, die Brise wurde frischer und — wenn sie wenigstens erst den Ellbogen hinter sich hatten, den die Weser bei Bremerhaven macht, günstiger, und jetzt — die Thatsache war außer jedem Zweifel — schwang das Schiff vor der rückkehrenden Fluth vor seinem Anker herum und lag, den Bug stromauf, dem immer stärker strömenden Wasser die scharfe Stirn bietend. Aber noch keine Anstalt wurde an Bord gemacht, Fluth und Wind zu benutzen. noch lagen die Segel festgeschnürt auf ihren Maaen, und selbst die Matrosen blickten verwundert nach ihren Officieren hin, den Kopf über den unbegreiflichen Aufenthalt schüttelnd. Wenn sie noch lange hier zögerten, kamen sie heute Nacht gar nicht mehr in offene See und konnten nur gleich da zwölf volle Stunden länger vor Anker liegen bleiben.